

Johanna Domek OSB / Thomas Klosterkamp OMI

Mediennutzung durch Ordensleute – Bricht „die Welt“ ins Kloster ein?

Konsequenzen für das Leitungsamt im katholischen
Ordenswesen

Einleitung

„Bricht die Welt ins Kloster ein?“ - als eine junge Benediktinerin diesen Titel hörte, sagte sie spontan „Hoffentlich!“ Gleichzeitig wäre es wahrscheinlich nicht schwer gewesen, eine Ordensfrau oder einen Ordensmann zu finden, die sagen: „Bitte nicht zu viel Welt ins Kloster!“ Nun ist „Weltflucht“ sicher kein vorrangiges Thema mehr für das nachkonziliare Ordensleben. Die Medienrevolution der letzten Jahre zwingt uns, im Ordensbereich aber mehr und mehr dazu Stellung zu beziehen, wie wir in guter Weise mit einer neuen, immer noch wachsenden Kommunikationskultur umgehen, die uns im Ordensleben das fundamental wichtige Miteinander nicht unbedingt erleichtert.

Klar ist: Moderne Kommunikationsmittel sind heute keine Randerscheinung mehr, sondern haben ihre festen Platz in der Gesellschaft, und damit wohl auch in den meisten klösterlichen Gemeinschaften. Der Umgang mit Medien (Telefon, Fernsehen, PC und Internet ...) ist heute für fast alle Ordensleute eine Selbstverständlichkeit. Die modernen Kommunikationsmittel erleichtern vielfach die spezifische Sendung der verschiedenen Ordensgemeinschaften. Effektiv genutzt, sind sie ein wirklicher Segen! Die Erziehung zum richtigen Umgang mit den

Medien bleibt daher eine Herausforderung. Die Erfahrung lehrt, dass der falsche Gebrauch der Medien hingegen ggf. für den einzelnen Ordenschristen, für die Verantwortlichen im Leitungsdienst und die ganze Gemeinschaft zu einem Problem werden kann. Die Rechte des Einzelnen und die Aufgabe des Oberen bezüglich der Mediennutzung sollen daher im Folgenden reflektiert werden.

Wichtig zu wissen: Der vorliegende Artikel ist Frucht eines gemeinsamen Workshops mit gleichem Titel. Dieser wurde im Rahmen der letzten Mitgliederversammlung der DOK in Vallendar angeboten. Die Teilnehmerzahl von fast 90 Ordensfrauen und Ordensmännern hat gezeigt, dass die Fragestellung ein wichtiges und zugleich heikles Thema anspricht, das für die breite Landschaft deutschen Ordenslebens von Interesse ist. Um die verschiedenen Denkansätze besser zu verstehen, die dieser Artikel zu bündeln versucht, scheint es wichtig zu sein, dass wir der Leserschaft unsere je eigenen Perspektiven und Standpunkte darlegen. Entspringen sie doch nicht der Theorie, sondern der Erfahrungswelt einer Ordensoberin kontemplativer Tradition und eines Höheren Oberen einer missionarischen Gemeinschaft. Welt ist nicht gleich Welt. Kloster ist nicht gleich Kloster. Differenzierung ist alle Tage eine nötige Übung.

Positive Erfahrungswerte

Sr. Johanna macht klar: „Meine Gedanken sind im Kontext eines benediktinischen Frauenklosters in Köln gewachsen. Wir sind in unserem Kloster derzeit 28 Schwestern, darunter drei zeitliche Professen und eine Postulantin. Davon sind: vier über 90, drei über 80, fünf über 70, drei über 50, zehn über 40 und drei über 30 Jahre alt. Ich selbst bin seit 35 Jahren in unserm Kloster, mit 19 Jahren eingetreten, mit 31 das erste Mal Priorin geworden, mit einer Unterbrechung von vier Jahren nun fast 20 Jahre in diesem Dienst. Ich lerne unentwegt und immer noch gern, wobei meine Art, das Leben zu verstehen nicht die einer Analytikerin, sondern eher die einer Handwerkerin ist: d.h. ich habe mit den Dingen zu tun, mache Erfahrungen, denke darüber nach und versuche zu verstehen – die Dinge und die Erfahrungen.

Was die Mediennutzung bei uns angeht, sieht das im Moment so aus: In unserem Kloster gibt es ein Fernsehgerät. Die Benutzung ist freigestellt. Aber es wird höchstens ein- oder zweimal in der Woche benutzt. Seit verganginem Jahr hat jede Schwester, die will, ein Telefon. Die Schwestern sind sehr froh über das Telefon, gehen sehr verschieden damit um. Außerdem gibt es im Konvent zwölf PCs, neun davon mit Internetzugang. Anfangs war ich eine der Schwestern mit großer Reserve gegenüber der PC-Welt, dem Internet und einer eigenen Website. Aber eines Tages habe ich verstanden, dass ich das „Portal“, damit meine ich unsere Homepage, genauso annehmen muss wie die Pforte des Klosters, von der Benedikt in seiner Regel sagt, da solle immer ein freundlicher Bruder sitzen, der Bescheid zu geben

versteht, und überhaupt solle man allen, die kommen, entgegengehen. Unsere Website hatte im Jahr 2007 130.122 Besucher, im Jahr 2008 118.453 Besucher. Das macht für die beiden Jahre einen Tagesdurchschnitt von 340 Besuchern aus, viele mehr, als täglich an der Klosterpforte schellen. Ein weiteres Engagement ist die Kooperation einer unserer Schwestern mit „Funcity“. Durch die Präsenz in der virtuellen Stadt und dem virtuellen Kloster, mit verschiedenen Ordensmännern und Ordensfrauen, finden

Info

Sr. Johanna Domek OSB, geboren 1954, ist seit 1974 Benediktinerin vom Heiligsten Sakrament in Köln-Raderberg. Von 1986 bis 1992 und seit 1996 ist sie Priorin der Gemeinschaft. Sie ist bekannt durch zahlreiche Veröffentlichungen und Vorträge.

P. Dr. Thomas Klosterkamp OMI (Jg. 1965) gehört seit 1987 zur Gemeinschaft der Hünfelder Oblaten. Studium in Mainz, Lyon und Rom. Nach der Kaplanszeit war er Schul- und Studentenseelsorger. 2000 wurde er zum Novizenmeister und 2003 zum Provinzial der Deutschen Ordensprovinz ernannt. Seit 2007 ist er der erste Provinzobere der neugegründeten Mitteleuropäischen Ordensprovinz. P. Klosterkamp lehrt zugleich Kirchengeschichte an der KFH in Mainz.

distanzierte Menschen durch einen Klick über die Klostermauern wieder Kontakt zu Kirche, Ordensleuten, Gebetszeiten und Fürbitten. Immer ist jemand da.“

P. Klosterkamps Erfahrungswelt ist eine andere: „Die Ordensprovinz, der ich vorstehe, erstreckt sich über die Länder Deutschland, Österreich und Tschechien. Die Provinz zählt 18 Niederlassungen. In ihr leben fast 180 Ordensmänner allen Alters. Die größte Gruppe sind Mitbrüder über 65 Jahre. 80 Patres und Brüder sind unter 65 Jahre alt, 65 von ihnen sind unter 45 Jahre alt. Derzeit sind zehn junge Mitbrüder in der Erstausbildung in Postulat, Noviziat oder Scholastikat. Außerhalb unserer Provinz leben 40 weitere Mitbrüder, die aus der Provinz stammen und als Missionare in Namibia, Südafrika, Paraguay, Haiti, Pakistan und Kanada wirken. Zu ihnen unterhält die Ordensprovinz einen vitalen Kontakt. Das Charisma unserer Gemeinschaft ist in Inland wie

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Ausland mit ihren vielfältigen Formen die missionarische Seelsorge. Kommunikation ist in vielfacher Hinsicht das A und O unseres Tuns und Seins. Die Nutzung von Medien (Telefon, Handy, Fax, Internet, TV ...) gehört zum Alltag eines jeden Mitbruders. Patres und Brüder jeden Alters haben in der Regel Zugang zu diesen Medien im eigenen Arbeitszimmer. Für die rasche Kommunikation mit den auswärtigen Missionen ist die Nutzung des Internets unerlässlich geworden. Die verschiedenen Homepages

der Gemeinschaft richten sich gezielt an alle Interessierten, die eine allgemeine Information über die Gemeinschaft haben wollen, an unsere Förderer und Wohltäter, an unser Jugendapostolat und an Interessenten für das Ordensleben in unserer Gemeinschaft. Die Nutzung moderner Medien übersteigt die Inanspruchnahme unserer klassischen Kommunikationswege (Prospekte, Zeitschriftenapostolat ...) mittlerweile bei weitem.“

So verschieden die Ansätze des Ordenslebens bei Benediktinerinnen oder Hünfelder Oblaten auch sind, die Mediennutzung hat überwiegend einen positiven Effekt für die Sendung der jeweiligen Ordensgemeinschaft. Der Workshop bei der DOK-Mitgliederversammlung hat gezeigt, dass das allgemeine Erfahrungen in der deutschen Ordenslandschaft sind.

Gefahren und negative Möglichkeiten

Es gibt aber auch die andere Seite. Konstatiert werden muss, dass durch Telefon, TV und Internet z.B. frühere Formen von Schweigen oder Klausur gesprengt worden. Eine Verschiebung von Prioritäten kann zunächst unbewusst, dann aber sehr bemerkbar den Bereich des kommunikativen Lebens stören. Die banalsten Beispiele bestehen darin, wenn sich eine klösterliche Gemeinschaft in ihren Rhythmen nach dem TV-Programm ausrichtet oder wenn die vielen alten Ordensleute in den Konventen mit dem Fernsehen „beschäftigt“ werden. Die vermehrte Nutzung der Medien kann dazu führen, dass sich Ordensleben in immer neuen und schnell veränderbaren Verhältnissen abspielt.

Auch vom Missbrauch muss an dieser Stelle die Rede sein. Missbrauch besteht dann, wenn einzelne Ordensleute sich im Internet Situationen aussetzen, die gegen den eigenen Lebensentwurf stehen. Dazu gehört z. B. der Zugang auf Internetseiten mit pornographischem Inhalt. Das ist ein Problem, das, bis hin zu Fällen von Abhängigkeit, vornehmlich eine Realität männlichen Ordenslebens ist. Das Anschauen von kinderpornographischen Inhalten im Internet ist zudem ein Straftatbestand. Hier können Einzelne die ganze Gemeinschaft in Verruf bringen. Die Nutzung von sogenannten Chatrooms birgt eine andere Problematik. Sie ermöglichen einerseits Freundschaften, die wegen der Entfernung oder Lebenssituation sonst nicht gepflegt werden könnten. Andererseits sind viele solcher Kontakte nicht nur zeitraubend, sondern auch oberflächlich. Andere sind intensiv und bindend. Ordensleute können hier auch, ohne jemals ein Gegenüber zu sehen tragfähigere Beziehungen eingehen, als sie in der eigenen Gemeinschaft pflegen. Entfremdung vom eigenen Konvent kann hier die Folge sein. Ordensfrauen mögen hier anfälliger sein als Ordensmänner.

Ordensleute, besonders die Oberinnen und Oberen, müssen wissen: Wenn heute durch elektronische Medien allgemein menschliches Sein und Tun beeinflusst werden, dann muss man davon ausgehen, dass auch im größeren Ausmaß psychische und soziale Veränderungen im Bezug auf Identität, Körperlichkeit und Wirklichkeitswahrnehmung vor sich gehen. Diese Nebenwirkungen haben eine Relevanz für das Ordensleben. Neben der Nutzung von Medien gibt es also immer auch eine

unterschwellige Wirkung der allgemeinen Medienkultur, mit der die Welt ins Kloster einbricht. Jeder Mediennutzer, ob im Kloster oder nicht, steht vor der Herausforderung, diese Nebenwirkungen für sein Leben offen zu legen.

Freiheit, Recht und Pflichten

Diese Herausforderung an den Nutzer führt uns zum Thema der persönlichen Freiheit des einzelnen Ordenschristen, sowie zu den Themenkreisen seiner Rechte und Pflichten. Wer sich in den Ordensgelübden an Gott, die Kirche und die spezifische Ordensgemeinschaft bindet, bleibt ein freier Mensch, sie oder er grenzt aber freiwillig im Rahmen der getanen Gelübde die Möglichkeiten der Lebensgestaltung ein. Das betrifft notwendig auch den Bereich der Medien.

In diesem Zusammenhang scheint der Hinweis wichtig, dass jeder Ordenschrist ein Recht auf Beziehungen hat. Es geht um das grundsätzliche Recht auf gelungenes Leben in der eigenen Gemeinschaft auch angesichts von mangelnden sozialen Beziehungen in der eigenen Gemeinschaft, auch angesichts von erfahrem Mangel im Bereich der Affektivität. Und jeder Ordenschrist weiß, wie viel Kraft es einem abverlangt, dass jede und jeder in der Gemeinschaft zu diesem Recht kommt. Hier artikuliert sich eine ganze Reihe von Pflichten für den Ordenschristen. Das gilt auch für die Mediennutzung im Ordensleben. Ordensleute, die Medien nutzen, haben die Pflicht, sie wirklich zu verstehen. D.h., dass auch die Nebenwirkungen erkannt und ggf. im eigenen Leben entlarvt werden müssen.

Die Medien stellen die Nutzer in eine Fülle komplexer Möglichkeiten. Jede

Schwester und jeder Bruder, die z.B. das Internet nutzen, können darin persönliche Beziehungen und soziale Kontakte pflegen, begegnen Potentialen und Defiziten, können ihre Sendung fördern ... Das alles muss aber im Kontext des persönlichen Reifungsweges stehen. Mit Reife ist hier vor allem die Fähigkeit gemeint, aus Erfahrungen existentiell und konkret zu lernen. Dabei ist immer wieder neu eine Balance zu finden, zu der – wie es bei jeder lebendigen Balance ist – das Wackeln dazugehört.

Aufgabe des Leitungsamtes

Der kollegiale Austausch im Rahmen des DOK-Workshops hat gezeigt, mit welcher Sorge Oberinnen und Obere dem Mediengebrauch in den Jurisdiktionsbereichen und Konventen begegnen. Diese Sorge ist eingebettet in die grundsätzliche „Hirtensorge“ und „Hirtenliebe“ der Oberinnen und Oberen.

Darum gilt grundsätzlich: Die Sorge der Verantwortlichen darf sich nicht an den Grenzen und Mängeln erschöpfen! Im Vordergrund steht die Herausforderung, kreativ mit der Möglichkeit des einzelnen Ordenschristen und der ganzen Gemeinschaft umzugehen. Den Schwestern und Brüdern in der Leitungsverantwortung bleibt also keine andere Möglichkeit, als ins unvermeidliche Risiko zu gehen, d.h. das, was sich zeigt, wach anzufragen und gleichzeitig einen kreativen Umgang mit den gegebenen, gesuchten oder gefundenen Möglichkeiten zu forcieren.

Ordensleute sind heute gefordert, immer wieder ihre Richtung zu finden, ohne in Panik zu geraten wegen einer vielleicht unumgänglichen Fehlerquote. Sie dürfen grundsätzlich nie das Wich-

tigste aus dem Auge verlieren: dass wir in der Gemeinschaft unter allen Umständen und mit allen Mitteln, die uns in die Hände kommen, lieben lernen sollten. Das ist nicht nur das Wichtigste im Christenleben, sondern auch die strengste und herausforderndste Schule. Ihre Hauptfächer heißen: „Richtung halten“, „in Beziehung bleiben“ und „Kompromisse gestalten“. Dabei ist Naivität hinsichtlich der Mittel und ihrer möglichen Wirkungen genauso wenig angebracht und wünschenswert wie Berührungsangst.

Im Bezug auf die Medien gilt: Es gibt also keine Alternative zum Lernen des Umgangs mit Medien. Es geht um das recht Maß und das Wie. Lernorte zum guten Umgang mit Medien müssen daher konsequent geschaffen werden. Ein erster Lernort ist somit die Kommunität als Lebensgemeinschaft selber. Der zunehmende Gebrauch von Medien führt zu neuen Verhältnissen, die sich zudem schnell weiter verändern. Neue Verhaltensweisen müssen nicht nur eingeübt werden, sondern auch einigermaßen im Gemeinschaftsganzen geordnet werden. Da diese Verhaltensweisen immer sehr personengebundene Vorgänge sind, sind sie eng mit der jeweiligen Reife, Unreife und Lebensphase Einzelner verbunden. D. h., es stellt sich die Aufgabe, in den Gegebenheiten von Medienlandschaft und Mediennutzung durch Ordensleute kreativ mit den Chancen und Herausforderungen umzugehen mit einem wachen Sinn für beides.

Der Lernort überhaupt ist die Erstausbildung vor den Ewigen Gelübden. Die Ausbildungssituation hat heute auch die Aufgabe, den Formandi einen adäquaten Mediengebrauch zu vermitteln. Mit der Warnung vor Gefahren ist es

dabei nicht getan. Mehr und mehr Gemeinschaften haben sich dazu durchgerungen, den Mediengebrauch in der Ausbildungszeit bewusst zeitlich zu reglementieren. Auch der Zugang zu PC, TV und Telefon kann während der Ausbildung ohne weiteres vom privaten Zimmer oder der Zelle in die Gemeinschaftsräume verlegt werden. Das bleiben Hilfen, die den Einzelnen nicht davon dispensieren dürfen, im Umgang mit den Medien seinen eigenen, dem Ordensleben und seiner Sendung entsprechenden Weg zu finden.

Gewiss sind Oberinnen und Obere auch und vor allem gefragt, wenn es um die Einhaltung vereinbarter Grenzen oder um Schadensbegrenzung geht. Darum ist ein weiterer Lernort die Krise. Eine Hilfestellung für Oberinnen und Obere lautet: Kompromisse sind immer wieder zu schließen. Diese müssen aber miteinander gestaltet werden. Der Weg aus der Krise muss konsequent von den Verantwortlichen begleitet werden. An die Stelle der „Angst vor der Fehlerquote“ muss die „Handlungsklarheit in der Richtung“ treten. Dabei ist zu bedenken, dass sich bei gravierenden Missbräuchen die Hirtensorge sowohl auf die Hilfe für den Einzelnen wie auf den Schutz für die ganz Gemeinschaft erstrecken muss.

Für die Oberinnen und Oberen, die am Workshop der DOK-Mitgliederversammlung teilgenommen haben, haben sich folgende Fragen im kollegialen Austausch als hilfreich erwiesen. Diese Fragen seien hier noch einmal zur persönlichen Reflexion genannt:

Was ist für mich besonders bereichernd am Weltzugang durch Medien?

Wo habe ich selbst Gefährdung erfahren?

- Was habe ich dann getan?
- Was habe ich gelassen?
- Ist mir etwas klarer geworden?

Benenne ich in der Gemeinschaft Gefahren, die Medien bergen? Wie reagiere ich?

- Reagiere ich mit Alternativen?
- Reagiere ich mit Verboten?
- Reagiere ich mit Herausforderungen?
- Wie sehen solche Herausforderungen aus?

Wenn ich jemanden in der Gefahrenzone weiß, wie ist meine Art, das anzusprechen?

- Worum Sorge ich mich spontan am leichtesten?
- Was fällt mir am schwersten, was kann ich nicht?

Wenn die Welt ins Kloster wächst

„Bricht die Welt ins Kloster ein?“ war ursprünglich die provozierende Frage. Unsere Antwort muss wohl heißen: eher nein! Es ist kein (gewaltsamer) Einbruch. Eher wächst die Welt ins Kloster hinein. Solange wir leben, wächst sie immer neu hinein. Das war übrigens immer so. Und wir haben daran manches zu lernen, solange wir leben. Wir sind als Ordenschristen herausgefordert, dem Leben – so wie es denn ist – nahe zu bleiben.

Die Botschaft von Papst Benedikt XVI. zum 43. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel am 24. Mai 2009 trug den Titel: „Neue Technologien – neue Verbindungen. Für eine Kultur des Respekts, des Dialogs und der Freundschaft.“ Dieses Postulat gilt es,

im Ordensleben zu verfolgen. Können Ordensleute mehr und mehr Garanten dafür werden, dass die Medienkultur wenigstens in unserem Einflussbereich zu einer „Kultur des Respekts, des Dialogs und der Freundschaft“ wird? Hin und wieder kommen solche „Kulturbeiträge“ ja auch von außen, wenn „die Welt“ eben ins Kloster hineinwächst. So erhielt kürzlich eine Ordensschwester, die viel mit virtueller Seelsorge zu tun hat, folgende E-Mail. Sie zeigt, wie Formen, mit denen manche von uns noch zu ringen haben, für viele Menschen schon ganz natürlich sind und wie diese die Kraft haben, Wesentliches ins Wort zu bringen:

„Seit längerem bin ich auf Ihrer Internetseite. Jetzt endlich habe ich Mut gefasst und schreibe Ihnen. Sehr schön fand ich, dass Sie viele Informationen über Ihren Orden und Ihr Noviziat geschrieben haben. Seit langem beschäftige ich mich mit dem Thema Berufung, erst war es allgemein, und dann ist es immer persönlicher mit mir und Gott

geworden. Es fängt klein an, kaum spürbar und dann wird es immer größer, unheimlicher, unfassbarer, aber immer schöner und man möchte immer mehr von Gott, von seinem eigenen Leben. Es lässt mich kaum los, ist fast nicht in Worte zu fassen. Ich weiß, dass ich mehr vom Leben möchte, einen Sinn finden möchte, und ich glaube zu wissen, dass Gott mich zu diesem ‚Sinn finden‘ einlädt. Auf eine ganz wunderbare Weise, die ich noch nicht recht verstehen und begreifen kann. Aber inzwischen weiß ich, dass ich mich darauf einlassen will, obwohl es auch etwas Angst macht, das muss ich zugeben. Es ist ein ständiges Suchen, Sich-Fragen und Zuhören ... Können Sie das verstehen? Nun ja, nun würde ich gerne mehr über Ihren Klosteralltag erfahren, Ihre Lebensweise. Ich befinde mich zur Zeit in der Ausbildung und werde dieses Jahr 18 Jahre alt. Ich hoffe, Sie können mir weiterhelfen, zumal Ihre Homepage schon so wahnsinnig viele Informationen gegeben hat!“